

Besucherrekord: Sakrale Kunst lebt

Der Stiftungsschatz der Hofkirche St. Leodegar in Luzern stiess 2024 auf soviel Interesse wie nie zuvor. Das zeigt: Sakrale Kunst ist alles andere als altmodisch und verstaubt. Es kommt vor allem auf die Art und Weise der Vermittlung an.

Andreas Faessler

Prozessionskreuze, Reliquiare, Messgerät aller Art, Devotionalien und eine Fülle an figuralen Zeugnissen hoher Bildhauerkunst: Kunstvolles sakrales Kulturgut aus vergangenen Jahrhunderten fristet in so manchem katholischen Gotteshaus in den Sakristeischränken und Tresoren sein Dasein. Einige Kirchen – so etwa St. Leodegar im Hof in Luzern oder St. Oswald in Zug – stellen ihre Schätze bewusst zur Schau, aufwendig in Szene gesetzt und würdig präsentiert.

Doch stösst dies heutzutage überhaupt noch auf Interesse bei einer säkularisierten Gesellschaft, die sich von kirchlichen Dogmen emanzipiert und von alten katholischen Riten weitgehend distanziert hat? Lassen sich junge, in kirchenfernem Umfeld aufwachsende Generationen für historische Zeugnisse religiöser Traditionen irgendwie begeistern? Oder ist das alles bedeutungsloses Bling-Bling?

78 Führungen im Jahr 2024

Im Falle des Luzerner Stiftungsschatzes, der zu den reichsten und ältesten seiner Art in der Schweiz gehört, zeichnet sich deutlich ab: Museales sakrales Kulturgut stösst sehr wohl auf ein allgemeines Grundinteresse – und zwar in allen Gesellschaftsschichten. Dies zeigt die Besucherstatistik für das Jahr 2024, welche die Katholische Kirchgemeinde Luzern im Februar veröffentlicht hat. Die Zahlen können sich sehen lassen: 2024 haben im Rahmen von 78 Führungen ins-



Der Luzerner Stiftungsschatz: Mit einer ansprechenden Präsentation und zeitgemässer Vermittlung lässt sich ein breites Publikum ansprechen.

Bild: Pius Amrein (Luzern, 10. 1. 2024)

gesamt rund 1200 Personen die Schatzkammer besucht.

Bemerkenswert dabei sei, dass bei weitem nicht nur kirchennahe Gruppen in die Hofkirche gekommen seien, sondern das Interesse sehr breit gestreut gewesen sei. Darunter seien neben interessierten Privatpersonen etwa Sportvereine zu nennen, Schulklassen wie auch Angestellte von Firmen oder Arztpraxen, die einen Besuch des Stiftungsschatzes in ihren Geschäftsausflug einbauten. Entsprechend erfreulich seien die Rückmeldungen. Man wür-

dige den Stiftungsschatz als Gesamtkunstwerk, sei beeindruckt von der Vielfalt der gezeigten Objekte, der dazugehörenden Geschichten und vor allem von den vermittelten kulturgeschichtlichen Hintergründen sowie von der Dramaturgie der Führungen.

Rundgänge folgen einer Dramaturgie

Für diese zeichnet Urs-Beat Frei, Spezialist für Sakralkunst und Stiftungsschatz-Kurator, verantwortlich. Er legt grossen Wert darauf, Objekte und Bedeutung des Luzerner Stiftungsschatzes lebendig

und facettenreich zu vermitteln. «Die Leute mögen es, wenn die Führungen einer Dramaturgie folgen», sagt Frei, der öfter zu hören bekommt, dass auch seine persönliche Begeisterung für die Materie auf die Besucherinnen und Besucher überspringt.

Der Kurator versammelt das Publikum jeweils um sich in der Sakristei für eine kurze Einführung. Anschliessend geht's via Chorraum in die Schatzkammer, welche zu Beginn lediglich in fahlen Kerzenschein getaucht ist. Schliesslich wird es heller, und die Schätze werden allmählich in ihrer vollen Pracht sichtbar hinter den geöffneten Schranktüren. Frei möchte die Besucherinnen und Besucher niederschwellig ansprechen. «Auf Interesse stossen besonders die Geschichten, welche sich mit den Objekten verbinden, dass etwa die barocke Bruderklauenfigur um ein Haar eingeschmolzen worden wäre.» Kreativität sei gefragt, es gebe viele Ebenen, über die man das breit gefächerte Publikum abholen könne. Frei legt Wert darauf, Symbolik und Verwendung der einzelnen Objekte so zu erklären, dass die Führung nicht etwa einer Religionsstunde gleicht, sondern zu einem bleibenden Erlebnis wird. So will er seine Führungen auch künftig den Bedürfnissen anpassen und stets Neues einbringen – «damit die Leute wieder einmal vorbeischauen», wie Frei sagt.

Zwei «Neuzugänge»

Neuerungen betreffen auch den Bestand des Stiftungsschatzes, zumal sich in der Hofkirche noch

Gottesdienste melden

Für die Osterfeiertage bieten wir wiederum einen ausgedehnten Gottesdienstservice. Dieser erscheint am Donnerstag, 17. April. Wir bitten Sie, Ihre jeweiligen Gottesdienste bis spätestens Montagabend, 14. April, an folgende Adresse zu melden: redaktion@luzernerzeitung.ch. (red)

immer Objekte befinden, die weiterhin mehrheitlich unbeachtet in den Schränken und Kammern schlummern. So ist der präsentierte Schatz nun um zwei seltene Objekte erweitert worden: Ein Paar italienische Miniatur-Altärchen aus dem 17. Jahrhundert, die bis 2018 aufgrund ihres desolaten Zustandes unbeachtet in einem Schrank gestanden hatten, sind aufwendig restauriert in schönstem alten Glanz zum präsentierten Inventar hinzugestossen.

So untersteht auch ein Kirchenschatz wie derjenige in Luzern einem laufenden Wandel und ist immer wieder aufs Neue erlebbar. Die Erfahrungen in Luzern zeigen auf, wie auch ein Themengebiet, mit dem sich immer weniger Menschen persönlich identifizieren, auf breites Interesse stossen kann, denn auf die Vermittlung kommt es an.

Hinweis

Die nächste Führung findet morgen Samstag, 5. April, um 10 Uhr statt. Der Eintritt ist frei (Kollekte). Weitere Informationen unter: www.luzern-kirchenschatz.org

Mein Thema

Zeitenwende

Ob er sich bewusst war, wie treffend sein Wort von der «Zeitenwende» die Situation charakterisiert? Als der deutsche Bundeskanzler dazu seine Rede hielt, stand der Krieg in Osteuropa im Fokus. Inzwischen hat sich die Lage weltweit verschärft. «Fake News» und Lügen scheinen salonfähig. Gesellschaftliche und politische Strukturen werden über den Haufen geworfen. Dazu kommt die bewusst in Kauf genommene wirtschaftliche Labilität. Vieles scheint aus dem Ruder zu laufen. Die Mächtigen dieser Welt wollen es so. Ängste und Unsicherheit führen zur allgemein akzeptierten militärischen Aufrüstung. Düstere Zeiten!

Auch der eben begonnene Monat April steht für eine Zeitenwende. Eine alte Bauernweisheit lautet: «Der April macht, was er will». Launisch und unbeständig zeigt sich das wechselhafte Wetter zwischen Winter und Sommer. Zu Beginn des Monats werden die Leute zum Narren gehalten. Aber dabei bleibt es nicht. Langsam kommt der Frühling in Gang: Bäume fangen an zu blühen, Vögel beginnen zu zwitschern, die Sonne wird wärmer, die Natur erwacht zum Leben. Könnte diese Zeitenwende der Natur nicht auch zu einem Modell, zu einer Hoffnung für die Zukunft der weltweiten menschlichen Gesellschaft werden?



Hansruedi Kleiber
Präfekt der Jesuitenkirche, Luzern
hansruedi.kleiber@kathluzern.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen
Katholischen Pressevereins (SKPV) • www.skpv.ch
fördert christliche Medienarbeit

Christ + Welt
Zeitungsseiten zu aktuellen Fragen